

Vorbemerkung

1998 jährt sich zum 110. Male der Todestag von Friedrich Wilhelm Jähns; im kommenden Jahr können wir seinen 190. Geburtstag begehen – zugegeben, es sind etwas „krumme“ Jubiläen, doch es ist an der Zeit, sich des ersten bedeutenden Weber-Forschers zu erinnern. Die moderne Weber-Forschung, speziell die neue Weber-Gesamtausgabe, baut auf den Vorarbeiten von Jähns auf; ohne seine beispiellose Weberiana-Sammlung wären viele Informationen zu Weber und wohl auch etliche seiner Werke heute verloren. Doch seine Forschungen waren für den Königlich preußischen Musikdirektor „nur“ Hobby – seine Tätigkeit als Gesanglehrer, Komponist, Sänger und Chorleiter ist daneben fast völlig in Vergessenheit geraten. Darum sind Jähns in diesem Heft das biographische *Porträt* und ein ergänzender Beitrag gewidmet: eine Zusammenstellung seiner Kompositionen. Im Herbst soll voraussichtlich eine Sondernummer unseres Mitteilungsblattes erscheinen, daß sich dann ausschließlich mit Jähns beschäftigt – interessantes Material dafür lieferte die Auswertung der bislang unbearbeiteten Teile des Jähns-Nachlasses in der Staatsbibliothek.

FZ

WEBER LEBENSLÄNGLICH: FRIEDRICH WILHELM JÄHNS (2. Januar 1809 – 8. August 1888)

Versuch eines Porträts von Eveline Bartlitz, Berlin

Eine außergewöhnliche Persönlichkeit war Friedrich Wilhelm Jähns. Von hohem Wuchs und stattlicher Gestalt war er auch äußerlich anziehend und deshalb verehrt und umschwärmt von den Damen der Gesellschaft. Seine vielseitige Begabung und umfassende Bildung bewirkte, daß er ebenso als hervorragender Sänger (zuerst Knabensopran, später Baßbariton) wie als gewandter Pianist und Begleiter geschätzt, als Gesangspädagoge gesucht und als Komponist und Chordirigent erfolgreich war. Er war außerdem ein anerkannter Musikschriftsteller, akribischer Weber-Forscher, eifriger Arrangeur und Herausgeber Weberscher Werke¹, begeisterter Autographensammler, treusorgender Ehemann und Familienvater, aufrichtiger Freund und nicht zuletzt ein leidenschaftlicher Briefschreiber, nicht nur aus Notwendigkeit, sondern aus Neigung. Über 1000 Briefe von bzw. an Jähns haben sich allein in seinem Nachlaß in der Berliner Staatsbibliothek erhalten, überwiegend sein „Lebensthema“ Weber betreffend. Man darf den Gesamtumfang seiner Korrespondenz demnach wenigstens mit 3000 ansetzen. Doch die Briefe, übrigens in wunderschöner, gut lesbarer Schrift, bilden nur die „Spitze des Eisberges“. Eine weit größere Anzahl beschriebener Notenblätter sowie das kalligraphische Meisterwerk seines Weberiana-Kataloges² sind überliefert. Angesichts so verschiedenartiger künstlerischer und wissenschaftli-

¹ Die heutige Weberforschung schätzt diese Tätigkeit kritisch ein, u. a. wegen vieler Fehler und Flüchtigkeiten. Die Edition der *Freischütz*-Partitur (1849) stieß schon zu seiner Zeit auf Kritik. Der Stecher drängte, Jähns blieben oft nur die Nachtstunden für diese Korrektur-Arbeiten. Der Sohn kommentierte: die Ausgabe enthielt gar manche Ungenauigkeit, eine Strafe dafür, daß Vater in seinem rastlosen Durst nach Eindrücken sich während der Korrektur immer noch von Mutter hatte vorlesen lassen (vgl. Anm. 4, MJ S. 334).

² Staatsbibliothek zu Berlin - PK (im folgenden D-B), Mus. ms. theor. Kat. 840



Friedrich Wilhelm Jähns
Zeichung von Alexander von Weber (1841)

cher Arbeitsfelder mutet diese schöpferische Leistung selbst bei einem fast acht Jahrzehnte währenden Leben wie ein kaum zu bewältigendes Übermaß an, zu erreichen nur durch hohe Arbeitsintensität, unermüdlichen Fleiß und Ausdauer, eiserne Disziplin und beharrliches Verfolgen des gesteckten Ziels. Diese Eigenschaften teilte Jähns mit vielen seiner gelehrten Zeitgenossen, denkt man nur an Musikforscher und -sammler wie Robert Eitner, Ludwig Landsberg, Wilhelm Tappert, Wilhelm Teschner oder Karl von Winterfeld. Deren Leistungen können wir Nachgeborenen nur staunend und respektvoll bewundern.

Jähns war ein faszinierender, allerdings auch dominierender und keineswegs unproblematischer Mensch. Großen Stimmungsschwankungen unterworfen, war er reizbar und verletzlich. Konnte er seine Meinung nicht durchsetzen, so schockierte er seine Umgebung mit Zornausbrüchen und Streitsucht, war aber auch immer wieder versöhnungsbereit. Pessimismus gehörte zu seinen unglückseligen Charakterzügen, und Humor und Späßen konnte er allenfalls in jungen Jahren etwas abgewinnen; er wird stets als sehr ernst geschildert.

Der gebürtige Berliner (geboren in der Friedrichstraße Nr. 193) blieb sein Leben lang seiner Vaterstadt treu. Seine in der Friedrichstadt (heute im Stadtbezirk Mitte) gelegenen Wohnungen – Mohrenstraße 45 und 42, Spittelbrücke 3, Krausenstraße 62 und Markgrafenstraße 24 – fielen sämtlich dem Bauboom der Gründerzeit bzw. den Zerstörungen des letzten Krieges zum Opfer. Das nahegelegene Potsdam war ihm liebstes Ausflugsziel. Seine letzte Ruhe fand er auf dem Jerusalemer Kirchhof an der Baruther Straße; die Grabstätte ist der letzte Erinnerungsort an den Nestor der Weber-Forschung³.

Die wichtigste Informationsquelle über sein Leben stellt das *Familiengemälde* seines ältesten Sohnes, des bedeutenden Militärhistorikers Oberstleutnant Dr. h. c. Max Jähns (1837-1900) dar⁴, das leider mit September 1860 (nach der Silberhochzeit der Eltern und der Rückkehr des Sohnes nach Berlin) abbricht. Im Nachwort des 1906 als Privatdruck erschienenen Buches, das u. a. zahlreiche Zitate aus heute verschollenen Briefen von Caroline und Max Maria von Weber sowie weitere Belege zur Freundschaft der Familien von Weber und Jähns enthält, bemerkt der Herausgeber, daß der Verfasser bis 1897 an dem Manuskript gearbeitet habe. Aus emotionalen Gründen sah er sich bedauerlicherweise außerstande, die Familienchronik zu beenden. Ansonsten ist die Sekundärliteratur über Jähns recht spärlich. Zusätzliche Informationen gewähren zwei zu seinen Lebzeiten erschienene ausführliche Lexikonartikel: einer von dem von Jähns sehr geschätzten Hermann Mendel (1875) sowie derjenige von Robert Musiol in der 10. Auflage des Schubertshschen Lexikons (1877), den Jähns mit Auskünften begleitete; hinzu kommt der Nachruf von A. von Emmenstein⁵.

³ Heiko Schwichtenberg vom Sender *Radio Kultur – SFB/ORB* würdigte in der Sendereihe *Kontrapunkte* am 31.1.1998 unter dem Thema *Spaziergang über Berliner Friedhöfe*, Teil 2, Jähns mit Wort und Musik.

⁴ Max Jähns, *Friedrich Wilhelm Jähns und Max Jähns. Ein Familiengemälde für die Freunde*, hg. von Karl Koetschau, als Ms. gedr., Dresden 1906, 799 S. (im folgenden: MJ)

⁵ Hermann Mendel, *Musikalisches Conversations-Lexikon*, Berlin, Bd. 5 (1875), S. 352-354; Julius Schubert, *Musikalisches Conversations-Lexikon ...*, 10., verm. und verb. Aufl. bearb. von Robert Musiol, Leipzig 1877, S. 210-211; A. von Emmenstein, *Friedrich Wilhelm Jähns*, in: *Der Chorgesang*, Jg. 4, Nr. 1 (1. Oktober 1888), S. 1-4; Erwähnung findet Jähns auch in der biographischen Skizze von Karl Koetschau in: Max Jähns, *Geschichtliche Aufsätze*, Berlin 1903, S. 9-75; aus neuerer Zeit: Wilhelm Virneisel, *Friedrich Wilhelm Jähns*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 6, Kassel 1957, Sp. 1657-1660

Besonders wertvoll sind daneben briefliche Zeugnisse; sie liegen in reichem Maße vor, z. B. in dem geschlossen erhaltenen Briefwechsel mit dem Kantor und Musiklehrer Robert Musiol (1846-1903)⁶, der in einem kleinen Flecken in der damaligen preußischen Provinz Posen lebte. Von den insgesamt 291 erhaltenen Briefen aus den Jahren 1876-1888 schrieb Jähns knapp 150. War der Briefwechsel in den ersten Jahren äußerst intensiv (1877 schreibt Jähns 28 Briefe, darunter einen 26 Seiten umfassenden!), so ging er 1884 auf gerade einen Brief zurück. Ursache war die Verschlechterung des Gesundheitszustandes in den letzten Lebensjahren; Jähns plagten Rheuma, Doppelsichtigkeit, Schreibkrampf und besonders Bronchialasthma, das schließlich zum Tode führte. Themen des Briefwechsels mit Musiol, den er im Laufe der Korrespondenz zu einem Weber-Verehrer „erzog“, waren neben Weber auch eigene Kompositionen von Jähns sowie persönliche Mitteilungen und Erinnerungen, die es ermöglichen, über die Aussagen von Max Jähns hinaus, den alternden Künstler und Gelehrten in seinen letzten zwölf Lebensjahren zu begleiten.

Den Lebensweg nachzuzeichnen ist Zweck und Anliegen dieses Versuches. Äußerer Anlaß ist der 110. Todestag des großen Weber-Freundes, der am 8.8.1888 in Berlin starb – ein merkwürdiges Phänomen, war die Zahl acht doch von besonderer Bedeutung in seinem Leben⁷.

Als Jähns am 2. Januar 1809 in der Friedrichstraße 193 das Licht der Welt erblickte, brach für Carl Maria von Weber gerade dessen dunkelstes Jahr in Stuttgart an, aus dem er zwar gedemütigt und verbannt, aber innerlich gefestigt und geläutert zu neuen Ufern aufbrach.

Der kleine Friedrich Wilhelm wurde in eine achtbare, aus Friesland stammende Handwerkerfamilie hineingeboren. Der Vater Johann Christoph Jähns (1766-1833) war in zweiter Generation Uhrmachermeister und fertigte auch Walzen für Spieluhren. Die Mutter Dorothea Sophia, geb. Koch (1767-1833), gab ihren drei Söhnen eine besondere Liebe und das Interesse für die Literatur mit auf den Lebensweg. Der Knabe war ein Nachkömmling (die Mutter war bei seiner Geburt bereits 42 Jahre alt), 16 Jahre jünger als sein ältester, überlebte er seine beiden Brüder. Die Eltern, die eine überaus glückliche Ehe führten, lebten in armseligen Verhältnissen; die Sorge um das tägliche Brot bestimmte ihr Leben. Vater Jähns war, wie später auch sein jüngster Sohn, glühender Patriot und nannte ihn daher nach König Friedrich Wilhelm III. Keinen Geringeren als den preußischen Offizier Ferdinand von Schill gewann er als Paten, der ein paar Monate später im Freiheitskampf gegen die Franzosen in Stralsund fiel.

Die musikalische Begabung von Jähns wurde früh erkannt. Während der Schulzeit erhielt er Klavierunterricht bei Charles Detroit, sein schöner Knabensopran wurde entdeckt, und als Elfjähriger sang er bereits – ohne entsprechende Ausbildung – im Königlichen Opernchor mit. Künstler machten den Intendanten Karl Graf von Brühl auf den jungen Sänger aufmerksam. Der Einblick in die faszinierende Theaterwelt begeisterte den Jungen, seine schulischen Leistungen verschlechterten sich angesichts der Verpflichtungen allerdings merklich, so daß sich die Eltern nicht nur zu einem Wechsel vom Werderschen Gymnasium zum Grauen Kloster genötigt sahen, sondern ihren Sohn auch veranlaßten, seine Mitwirkung im Chor aufzugeben (Brühl gewährte

⁶ Die Königliche Bibliothek zu Berlin erwarb diese Korrespondenz am 25. März 1892.

⁷ Ende 1854 schreibt Jähns an seinen Sohn Max nach dessen bestandenen Fähnrichsexamen: *Dein Brief Nr. 8 mußte es sein, der uns die gute Nachricht brachte; das war mein Aberglaube, und er hat mich nicht betrogen. Acht hat mich eigentlich noch nie getäuscht ...* (MJ S. 444).

ihm aber weiterhin freien Zutritt zu Theater und Konzert)⁸. Ihre Entscheidung war in diesem Falle richtig, denn Lerneifer und Ehrgeiz stellten sich bei Friedrich Wilhelm bald wieder ein; Musik- und Schauspielunterricht liefen nebenher. Am Grauen Kloster erhielt er seinen ersten Gesangunterricht beim dortigen Lehrer und späteren Direktor der Sing-Akademie Eduard Grell (1800-1886). Der Vater schaffte ein Klavier an⁹, und Jähns versuchte sich an ersten eigenen Kompositionen.

Dann nahte für ihn der Tag der Tage: am 13. Mai 1821 sah er Carl Maria von Weber erstmals im Konzert. Später reflektierte er dieses große Ereignis in Webers Tagebuch. Unter Webers Notiz d: 13t Sonntag, im Konzert von Tausch die Variat p: Clarinette und Pf: gespielt findet sich mit Bleistift die Eintragung von Jähns: *dabei sah ich Weber zum ersten Mal. Unvergesslich!!! Es war im Vormittagsconcert im herrlichen Concertsaale des neuen Schauspielhauses bei schönstem Wetter. F. W. J^o.* Vom 23. Mai ab durfte er an den Freischütz-Proben teilnehmen. Der Vater schenkte ihm eine Eintrittskarte (auf der Galerie) zur Premiere am 21. Juni. Schon damals gelobte der Zwölfjährige: sollte er je einen Sohn haben, würde er ihn Max nennen. Der unauslöschliche Eindruck, den der künstlerisch so aufnahmebereite Knabe an jenem Abend empfang, prägte sein späteres Leben, obwohl er Weber nie persönlich kennenlernen sollte.

Jähns ging Neujahr 1826 von Obertertia ab¹¹, führte seine Schauspiel-Ausbildung bei Friedrich Wilhelm Lemm (1783-1837) weiter und nahm gleichzeitig Gesangunterricht bei den Opernsängern Heinrich Stümer (1789-1857), Heinrich Blume (1788-1856) und Karl Adam Bader (1789-1870). Klavierlektionen und Unterweisungen in der Musiktheorie erteilte Louis Horzizki (1798-1829), Kammermusiker in der Königlichen Kapelle, der die Flöte und das Klavier in gleicher Weise meisterlich beherrschte, leider aber durch seinen frühen Tod Jähns nicht sehr lange unterrichten konnte. Als Schauspieler trat Jähns (zwischen 1826 und 1830) gelegentlich in Aufführungen der privaten Theatergesellschaft Urania in der Kommandantenstraße (gegründet 1792) auf, zu der Jahre zuvor auch Johann Gottlieb und Sophie Charlotte Lortzing gehört hatten. Bald erkannte Jähns allerdings, daß die Schauspielerei kein Lebensberuf für ihn sein könnte. Das Auswendiglernen fiel ihm schwer; zudem stellte sich erster Erfolg als Komponist ein. Der Musikverleger Logier sagte zu, sein erstes Liederheft, drei Gesänge für eine Baßstimme (Carl Friedrich Zelter zugeeignet), zu drucken. Ludwig Rellstab widmete den

⁸ Die Grundschulzeit verbrachte Jähns in der Privatschule von Dr. Siegmund Arndt in der Kronenstraße, dort wurde auch die Begabung zu seiner selten schönen Schrift gefördert.

⁹ 1838 kaufte Jähns bei dem Berliner Klavierbauer und Hoflieferanten Christian Heinrich Kisting, der auch mit Weber befreundet gewesen war, einen Hammerflügel, den er bis zum Frühjahr 1870 gespielt hat, und der 1888 von seinem Sohn Reinhart dem Germanischen Museum in Nürnberg gestiftet worden ist (Inventar-Nr. MI 275). Das Instrument fiel den Bombenangriffen auf Nürnberg im Zweiten Weltkrieg zum Opfer (nach freundlicher Mitteilung von Dr. Frank Bär, Nürnberg). Der Nachfolger des Kistingschen Flügels wurde ein Bechstein, den Jähns sehr geliebt hat.

¹⁰ D-B, Mus. ms. autogr. theor. C. M. v. Weber WFN 1, Jg. 1821, S. 24

¹¹ Jähns trat am 17. März 1824 in Groß(Ober)quarta des Grauen Klosters ein. Bei seinem Abgang aus Groß(Ober)tertia Neujahr 1826 wurde der Vermerk in der Schülerliste gemacht: *Widmet sich der Tonkunst* (Landes- u. Zentralbibliothek: Berliner Stadtbibliothek, Sammlungen Graues Kloster, Matrikel Bd. 5 (1822-1833), S. 80/81 (nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Peter P. Rohrlach).

Liedern eine freundliche Kritik¹² – das gab Jähns den letzten Anstoß, der Bühne ade zu sagen und sich ganz der Musik zu widmen.

Daneben galt sein Interesse den großen Meisterwerken der Dichtung, insonderheit Torquato Tasso und dessen *Gerusalemme liberata*. Tasso war ihm zeitlebens neben Schiller Lieblingsdichter. Der Sohn Max Jähns meinte hier eine Seelenverwandschaft feststellen zu können und zeichnet mit seiner Begründung ein interessantes Charakterbild des Vaters (MJ S. 39): *Ihre Naturen standen sich sehr nahe: beides hinreißende, fesselnde Persönlichkeiten; bei beiden dieselbe musikalische Grundstimmung der Seele, dasselbe Helldunkel, die gleiche Fähigkeit andauernder Begeisterung für ein leidenschaftlich ergriffenes Ideal, verhängnisvoll verbunden mit dem gebieterischen Anspruch, die eigene Anschauung, ja die eigene Stimmung von seiner ganzen Umgebung anerkannt zu sehen, und daher bei beiden, sobald nicht alles, alles zugegeben wurde, der jähe Umschlag hingebender Liebe und zartester Vorempfindung in argwöhnisches Mißtrauen oder lodernden Zorn. Wie oft habe ich bei Goethes Tasso an meinen Vater denken müssen!*

Jähns betätigte sich nun (ab 1829) als Konzert-Sänger und Pianist, und schon als Zwanzigjähriger hatte er Gesang- und Klavierschüler. Er wurde Mitglied der Sing-Akademie und beschäftigte sich mit wachsender Hingabe mit Webers Musik, aber auch mit den Dichtungen Schillers und der Architektur Schinkels. Außerdem begann er, das Violinspiel zu erlernen und trieb italienische Sprachstudien. Er schrieb Tagebuch – leider ist es verschollen –, führte die Aufzeichnungen allerdings nur sporadisch fort¹³. 1829 schenkte ihm Christian Gottfried Körner ein autographes Gedicht seines Sohnes Theodor, dem sich später noch eine Handzeichnung Goethes zugesellte. Das war der Grundstock für seine später gleichermaßen großartige wie umfangreiche Autographensammlung, die in den besten Zeiten 2000 Stücke zählte und sowohl Musik als auch Literatur einschloß.

Ende August des gleichen Jahres reiste Jähns erstmalig nach Dresden – ein Ziel, das ihn schon lange angezogen hatte. Die ersten Tage waren Ausflügen in die schöne Umgebung gewidmet, am 30. August besuchte er den Hofkapellmeister Carl Gottlieb Reißiger, der ihm ein Empfehlungsschreiben für Caroline von Weber gab. Allein ging er am nächsten Tag zum Hosterwitzer Winzerhäuschen, in dem Weber mehrere Sommer mit seiner Familie verbracht hatte, und spazierte auch schon am Wohnhaus von Caroline in der Waisenhausgasse vorüber, sie und die beiden Knaben (sieben und vier Jahre alt) von ferne beobachtend. *Endlich am 1. September unternimmt er [...] den Besuch bei Carl Marias Witwe. [...] Wilhelm traf sie nicht daheim; er plauderte aber mit den Kindern im Garten, wurde von ihnen ins Zimmer geleitet und steckte sein Gedicht an Hosterwitz in ein kleines Füllhorn über dem Sofa. Da erschien Frau von Weber, begrüßte ihn sehr gütig, und alsbald ergab sich ein Gespräch über Carl Maria, das beide tieferregte. Zwei Tage später wiederholte Wilhelm seinen Besuch und fand sich unendlich beglückt, als Frau Caroline ihn mit dem Bruchstück einer Handschrift Webers aus der Kantate „Der erste Ton“ beschenkte*¹⁴ (MJ S. 44). Damit begann seine lebenslange Leidenschaft für das Sammeln von Weberiana, die Caroline im Laufe der Zeit noch durch viele Gaben unterstützte.

¹² *Iris im Gebiete der Tonkunst*. Red. von L. Rellstab, Jg. I, Nr. 11 (11. Juni 1830)

¹³ Hingegen führte er seine heute leider ebenfalls verschollenen Reisetagebücher konsequent von 1829 bis 1886 (vgl. MJ S. 227, Anm. 1).

¹⁴ *D-B, Weberiana Cl. I, 25*

Über diesen ersten Besuch bei Caroline von Weber existiert ein Briefzeugnis, das der Weber-Forschung bislang unbekannt war, und dessen Inhalt uns in Erstaunen setzt. Fast 48 Jahre nach dem Dresden-Aufenthalt, am 2. April 1877, unterrichtet Jähns seinen Freund Musiol über eine Passage im Tagebuch Webers und fährt fort: *seine Tagebücher zu verbrennen hatte er für den Fall seines Todes angeordnet. 3 Jahre nach demselben hatten diese kostbaren Reliquien in Gefahr geschwebt in der vorgeschriebenen Weise vernichtet zu werden. Da wurde ich durch Reissiger bei Weber's Wittwe eingeführt, u. nun kam die Sache zur Sprache, u. nur auf mein inständiges Bitten u. Flehen, ja Beschwören, wurde das Damokles-Schwert abgelenkt. Erst etwas später, als ich zum 1sten Mal mit meiner Frau bei ihr war und wo wir Drei uns zu dem engsten Freundschaftsbunde zusammenschlossen, erst da las ich die Tagebücher und sah welch' einem Schatz für die Kunstgeschichte der Untergang gedroht hatte. W's Wittve war in der ersten Zeit so tief gebeugt durch seinen Tod, daß alles, was von seinen Papieren vorhanden war, mit schmerz erfüllter, angstvollster Scheu von ihr gemieden wurde; kaum daß sie ein Blatt von ihm berühren mochte; immer wurde der unermeßliche Schmerz aufs Neue wachgerufen, daß sie oft in die traurigsten körperlichen Erschütterungen verfiel. So blieb alles lange Zeit unberührt – bis ich zu rechter Zeit kam. An meiner Liebe zu dem Verlorenen gewann die ihrige die richtige nothwendige Kraft, seinem Andenken den Schatz zu retten. – Und wie einfach, wie schmucklos sind diese Tagebücher, wie unglaublich knapp u. doch so inhaltsvoll sind sie! Freilich werden sie wohl über Menschenalter hinaus noch von einer Veröffentlichung zurückgehalten – aber später dennoch nicht dafür verloren sein, wenigstens nicht ganz.*

1830 kam Jähns in Berührung mit der Berliner Familie Tannhäuser, deren Oberhaupt, Johann Gottlieb, musikalisch sehr begabt, mit seinem Onkel eine Wachsfabrik führte. Anlaß der Begegnung waren die Vorbereitungen zu einer geplanten Privataufführung der *Euryanthe*, auf die Jähns aufmerksam gemacht worden war. Aus diesem Treffen erwuchs eine lebenslange Freundschaft mit der Familie. Die Enkelin Marie (Tochter des dritten Sohnes) wurde später die Ehefrau von Max Jähns. Friedrich Wilhelm fand in der ältesten Tochter Julie seine erste große Liebe, der er später allerdings zugunsten eines Rittergutsbesitzers entsagen mußte. Im Umkreis der Tannhäuser lernte Jähns eine Reihe von Persönlichkeiten kennen, die ihm treue Freunde wurden, allen voran der damalige Adjutant des Kadetten-Korps, Leutnant Adolf Borbstädt (1803-1873), ein erfolgreicher Offizier und späterer Militärhistoriker, der ihm und seiner Familie bis zum Tode verbunden blieb und den er hoch schätzte.

Ein im Wortsinne merkwürdiger Tag wurde für Jähns der 21. Mai 1831. Erstmals betrat er anläßlich des 45. Geburtstages von Karl Friedrich von Klöden (1786-1856) als Ständchensänger dessen Haus, nicht ahnend, daß jener in vier Jahren sein Schwiegervater werden würde. Klöden war ein hervorragender Gelehrter, der sich als Autodidakt aus kleinen Verhältnissen emporgearbeitet hatte und ein ebenso bedeutender wie beliebter Pädagoge und Wissenschaftler wurde. Er gründete die erste Gewerbeschule auf preußischem Boden in der Berliner Niederwallstraße und schrieb eine Fülle von Abhandlungen und Büchern zur Geographie, Mineralogie, Astronomie und Geschichte. Seine damals 15jährige Tochter, Ida von Klöden, beschrieb den Besuch von Jähns in einem Brief an eine Freundin so: *Die Sänger waren: Herr Girschner, den Du von früher her kennst, Herr Lengerich, der eigentlich nur zur Hilfe mitgenommen war, dann unser Nachbar Herr Voigt und endlich ein gewisser Herr Jähns, ein äußerst interessanter Mensch. Der Eindruck, den ihr der ganzen Gesellschaft unerwarteter, so schön ausgeführter Gesang hervorbrachte, war unbeschreiblich [...]. Nun aber laß mich Dir den Herrn schildern, von dem ich hoffe, daß er recht oft mit uns zusammen sein wird, nämlich Herrn Jähns. Doch wie soll ich*

ihn beschreiben!? [...] Schon sein Äußeres ist von der Art, daß es Zutrauen einflößt und Neigung erweckt. Ein Jüngling im vollen Sinn des Wortes, wohlgebaut, schlank, eher ein wenig zu groß, bescheiden ohne ängstlich, zutraulich ohne zudringend zu sein (MJ S. 92). Ida hatte also Feuer gefangen, doch Jähns dachte zu der Zeit durchaus nicht an eine Trennung von seiner Julie Tannhäuser; diese erfolgte erst ein halbes Jahr später. Trotzdem war er von nun an häufig Gast bei Klödens, Ida und ihre Schwester Mathilde wurden seine Gesangsschülerinnen. In den gesellschaftlichen Zirkeln der Familie Klöden lernte Jähns wieder neue, für ihn wichtige Gelehrte kennen, u. a. den langjährigen Weber-Freund Prof. Hinrich Lichtenstein, der ihm bereitwillig seine Weber-Briefe lieh.

Jähns wurde nach und nach in die Salons des Großbürgertums und Adels eingeführt und lernte die bedeutendsten Persönlichkeiten des Berliner Kultur- und Geisteslebens kennen. Er wirkte bei Soireen als Sänger und Pianist mit, daneben als Arrangeur von Lebenden Bildern oder Melodramen, wie sie damals in diesen Kreisen *en vogue* waren. Im April 1831 hatte er dem Fürsten Anton von Radziwill (1775-1833), einem ausgezeichneten Dilettanten auf dem Violoncello, der vor allem durch seine Schauspielmusik zu *Faust* bekannt war (auch Weber war bei ihm wiederholt zu Gast), sein Cello-Duo geschickt. Er wurde sogleich eingeladen und musizierte gemeinsam mit dem Fürsten. *Mit Zagen ging ich an mein Duo, doch der Fürst spielte es hinreißend*, notierte Jähns im Tagebuch (MJ S. 63). Im Mai soupierte er erneut bei dem gastfreien, das musikalische Berlin um sich versammelnden Mäzen und wurde dort mit den großen Architekten Karl Friedrich Schinkel und Leo Klenze sowie mit Wilhelm Graf von Redern bekannt. Auch die Töchter Schinkels wurden seine Gesangsschülerinnen. An einem dieser Abende sang Jähns die Sarastro-Arie aus der *Zauberflöte*, der anwesende Generalmusikdirektor der Königlichen Schauspiele Gaspare Spontini wollte ihn daraufhin umgehend an die Oper engagieren. Doch Jähns blieb standhaft bei seinem einmal gefaßten Entschluß, der Bühne zu entsagen, obwohl er von verschiedenen Seiten bedrängt wurde, die Bühnenlaufbahn fortzusetzen. Am 28. August 1831 musizierte er erstmals im Hause Mendelssohn, sang zu aller Begeisterung Bach und führte später dort auch eigene Kompositionen auf. Am 10. Todestag Webers (5. Juni 1836) führte Jähns im Salon des ihm befreundeten Tabakhändlers Ferdinand Wilhelm Ermeler in der Breiten Straße 11 die *Euryanthe* auf. Er hatte die Oper einstudiert, spielte den Klavierpart und sang die Rolle des Lysiart!

Die dreißiger Jahre brachten Jähns ein Übermaß an Unterrichtstätigkeit (manchen Tag zehn Stunden), im Laufe seines Lebens gab er über 900 Schülern Privatunterricht. Seine Tätigkeit als Gesanglehrer reflektierte Jähns in einem Brief vom 28. August 1877 an den damals 31jährigen Musiol so: *Als ich so alt war wie Sie – o Gott – wie beklommen war mein Herz, wenn ich in die ferne Zukunft sah, obschon eine angenehmste Gegenwart mir jene als günstig hinzustellen wohl berechtigt war. Noch jetzt, lieber Freund, zieht sich mir das Herz zusammen, wenn ich an jene ruhelose, hange Zeit denke – u. doch war ich schon neben Curschmann¹⁵, ich möchte sagen trotz diesem, Erster Gesanglehrer in Berlin; doch er war reich u. ich arm¹⁶; so rivalisierte er mich nicht hinab, sondern unterrichtete zu 1 Ducaten nur Talente. Das konnte er als sehr wohlhabender Mann wohl; ich mußte freilich vom Ducaten den Blick lassen [Jähns*

¹⁵ Karl Friedrich Curschmann (1805-1841)

¹⁶ Ida Jähns schrieb 1855 in einem Brief an Borbstädt: *Der liebe Gott verteilt seine Güter ungleich, und wenn er uns auch nicht Geld und Gut gegeben hat, so hat er uns doch reich beschenkt mit wahren Freunden, und das ist am Ende mehr wert als Vermögen, das einem genommen werden kann* (MJ S. 471).

nahm 1 bis 1 ½ Taler] u. auch talentlose unterrichten, die so unendlich die Mehrzahl bilden u. niemals zum Vortheil gereichen. Doch es ging u. ich stieg, stieg bis in die höchste Gesellschaft, bis zum Hof hinauf, durch 1848 gerade durch u. danach wurde es immer besser und besser – aber die Sorge hat mich nie verlassen.

Dem bedingungslosen Royalisten und Patrioten Jähns öffnete sich in den folgenden Jahren auch der preußische Hof. Prinzessin Luise, Tochter des Prinzen Karl, zählte 1849 bis 1852 zu seinen Schülerinnen, und bis 1856 war Jähns als leitender Musiker und Sänger bei Festlichkeiten in ihrem Hause tätig. Im Dezember 1846 sprang er mit großem Erfolg als Begleiter für einen erkrankten Pianisten im Konzert vor dem König Friedrich Wilhelm IV. im Schloß Charlottenburg ein, dem weitere Auftritte und schließlich 1849 die Ernennung zum Königlichem Musikdirektor folgten.

Nach der Lösung von Julie Tannhäuser war Jähns der Klöden-Tochter Ida nähergekommen und hatte ihr liebreizendes Wesen kennen- und schätzengelernet. Am 16. Februar 1833, ihrem 17. Geburtstag hielt er bei Klöden um die Hand seiner Tochter an. Am 12. Oktober fand die Verlobung statt, am 1. August 1835 die Heirat – auf den Tag genau vier Jahre nach Idas erster Gesangsstunde bei Jähns. Ida war die rechte Lebensgefährtin für ihn, sie verbreitete Harmonie um sich, besaß Herzensgüte und Sinn für alles Schöne, war überall beliebt, wurde eine versierte Hausfrau und geistvolle Gastgeberin und verwöhnte ihre Gäste häufig mit eigenen Perlickereien. Zwei Beispiele ihrer Perfektion in dieser Handarbeit sind in der Weberiana-Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin überliefert: der Deckel der sogenannten Webertruhe, in der Jähns den Großteil seiner Weber-Autographe verwahrte, und der Einbanddeckel der Schatulle, in der die Brautbriefe Webers an Caroline aufbewahrt wurden. Auch in seiner Arbeit wurde Ida ihm eine getreue Helferin, indem sie z. B. weit über 800 Seiten Briefe für ihn kopierte¹⁷.

Es folgten glückliche und schaffensreiche Jahre, die oft durch Bildungsreisen bereichert wurden. Solche Fahrten waren später meist mit Forschungen über Weber verbunden. Jähns folgte seinen Lebensstationen und versuchte, Zeitzeugen aufzuspüren. Ein besonderer Anziehungspunkt war natürlich immer wieder Dresden. Im Juli 1836 reiste das Ehepaar Jähns erstmals gemeinsam in die Elbestadt: *Abends waren sie in der Schießgasse Nr. 665 bei Frau von Weber, die sie mit großer Herzlichkeit aufnahm. „Sie verstand das Begrüßen wie selten jemand!“ Max [Maria] zählte 14 Jahre [...] Alex[ander] war 12 Jahre alt [...]. Beide waren ungemein lebendige Knaben und schlossen sich an das junge Berliner Ehepaar mit großer Innigkeit an. Nun begann eine Reihe angenehmer Tage [...]. Wilhelm musizierte wieder eifrig an Webers Klavier, las mit seiner Gattin begeistert die Briefe Carl Marias, schwelgte mit dem alten Rothe in Erinnerungen an ihn und war sehr beglückt, daß Ida und Frau von Weber so schnell und innig Freundschaft schlossen. Am 16. Juli stiftete Wilhelm im Gartenhause des Winzers Felsner zu Hosterwitz [...] Webers schön gerahmtes Bildnis, dem er bald darauf noch ein Album für fremde Besucher hinzufügte*¹⁸ (MJ S. 133). Das war die Geburtsstunde der Hosterwitzer Weber-Gedenkstätte. Im Laufe der Zeit schenkte Jähns noch manches Erinnerungsstück, auch sorgte er dafür, daß 1865 eine Gedenktafel am Hause angebracht wurde.

Am 18. April 1837 wurde Jähns ein Sohn geboren, den er getreu seinem Versprechen Max (Karl Maximilian Wilhelm) nannte. Taufpaten waren Caroline von Weber, die auch das Tauf-

¹⁷ Der größte Teil dieser Brief-Kopien ist im Konvolut Cl. II B der Weberiana-Sammlung (D-B) erhalten.

¹⁸ derzeit als Depositum in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

kleid nähte und stickte, Hinrich Lichtenstein¹⁹ und Adolf Borbstädt. Am 24. Juli 1840 erblickte der zweite Sohn Reinhart das Licht der Welt. Ein heiß ersehntes Töchterchen, Karoline, geb. am 7. Mai 1852, wurde nur 2 Tage alt.

1838 gab es erneut eine beglückende Begegnung mit Caroline beim Hauslehrer ihrer Kinder Friedrich Wilhelm Brauer: *Hier machte ich nach 4 ½ Tag Ruhe zum erstenmal wieder Musik; meine Stimme klang wie Gold, und jeder Ton des Instruments hob mich; der Freischütz lag da und machte uns so lebendig, daß wir die Weber heraufholten. – Und nun sang ich vieles, zuerst die Introduction, dann Maxens Arie, dann den Burschen, dann Agathens Arie, dann die Wolke und zuletzt wurden alle schöne Stellen noch besprochen und hervorgezogen. Die Weber sang immer mit. – Das war eine schöne, schöne Stunde!* (Brief an die Schwiegereltern Klöden vom 27. Juli 1838, MJ S. 152).

Im Frühjahr 1840 wollte Caroline von Weber vier Wochen in Berlin. Sie hatte ihren Sohn Max Maria zu Lichtenstein gebracht, der ihn bei seiner Berufsfindung unterstützen wollte²⁰. Die Freundschaft der Familien von Weber und Jähns vertiefte sich. Caroline vertraute Jähns als Ratgeber und Freund, weihte ihn etwa in die Probleme um die Vollendung des Opern-Fragments *Die drei Pintos* ein, um die sie Giacomo Meyerbeer gebeten hatte²¹. Zum vertraulichen DU fand man allerdings erst 1844.

Alexander von Weber, dem Ida Jähns ganz besonders zugetan war, hatte seine künstlerische Begabung entfaltet und begann Ende Juni 1844 Ida Jähns zu malen. Das Gemälde blieb unvollendet, denn noch im gleichen Jahr (am 31. Oktober) wurde er nach einer Folgeerkrankung der Masern im Alter von 19 Jahren dahingerafft. Merkwürdigerweise löste dieser Tod einen Bruch in der innigen Freundschaft der beiden Familien aus. Die genauen Gründe sind nicht bekannt²². Max Jähns ergeht sich nur in Andeutungen, aus denen zu entnehmen ist, daß Eifersucht Carolines auf Ida der Auslöser gewesen sein könnte. Jähns litt unsagbar unter diesem Zerwürfnis und mußte sich sogar die Teilnahme an der feierlichen Beisetzung Webers im Dezember 1844 in Dresden versagen. Welch ein Opfer für ihn! Erst nach drei Jahren gelang es ihm, die Verbindung erneut aufzunehmen. Im Vorfeld hatte er eine Jubelfeier zum 25. Jahrestag der *Freischütz*-Uraufführung am 18. Juni 1846 mit einer Aufführung der Oper im Königlichen Opernhaus angeregt. Danach folgte eine Feier im Hause Jähns, auf der noch bis gegen Morgen Webersche Briefe vorgelesen wurden. Jähns hatte zu Webers Todestag im gleichen Monat dessen Grab schmücken lassen und sandte Caroline anonym eine Zeichnung von Webers Geburtshaus in Eutin. Außerdem wandte er sich brieflich an den alten Weber-Freund Gottlieb

¹⁹ Anlaßlich des Todes von Lichtenstein (1857) schrieb Jähns an seinen Sohn Max: *An Lichtenstein verliere ich, nach Großvatern, den wichtigsten Freund meines ganzen Lebens [...]. Zugleich war er mir als Webers nächster Freund wie ein Teil von Weber selbst und fast wie eine sichtbare Verbindung zwischen ihm und mir* (MJ S. 573-574).

²⁰ Er wurde – wie bekannt – ein bedeutender Eisenbahningenieur (vgl. *Weberiana* 6, 1997, S. 19-40).

²¹ Jähns unterstützte die Arbeit, indem er die Fragmente und Skizzen in eine Partitur-Reinschrift übertrug, die Meyerbeer die Arbeit erleichtern sollte. Eine dieser Abschriften hat sich in der Berliner Weberiana-Sammlung erhalten (Cl. III, Bd. 5, Nr. 80).

²² Hans Schnoor spricht in seinem Jähns-Artikel in der *Neuen Deutschen Biographie*, Bd 10 (1974), S. 284/85 davon, daß das Zerwürfnis bereits 1833 eingetreten sei, veranlaßt durch den Anspruch Max Maria von Webers auf die Auswertung des Familien-Nachlasses. Diese Annahme beruht mit Sicherheit auf einem Irrtum, denn Max Maria war zu dem Zeitpunkt erst 11 Jahre alt!

Rothe, dem es ebenso am Herzen lag, den Kontakt wiederherzustellen. Es dauerte aber noch ein Jahr, bis es in Dresden zu einer Aussprache kam: *Sie war ganz die alte! [...] Völlig wie in alter Zeit, als wenn gar nichts geschehen wäre. Dann liebe Stunden im Garten in der Ecklaube gesessen. Erzählung von Alex' Tod. Ach, die Weber gehört doch zu Dresden! Ich will mich fortan nur an das Gute halten, was ich deutlich in diesem Verhältnis liegen sehe!* (Tagebuch von Jähns, MJ S. 281). Auch die Verbindung zu Max Maria von Weber wurde wieder aufgenommen und war auch nach Carolines Tod 1852 intensiv und herzlich, insonderheit war Ida Jähns wiederholt bei der Familie von Weber zu Gast.

Neben seiner Tätigkeit als Sänger, Gesanglehrer und Pianist profilierte sich Jähns zunehmend auch als Chorleiter. An Mozarts 50. Todestag (5. Dezember 1841) hatte er ein vielbeachtetes Gedenkkonzert im Ermeler-Saal veranstaltet, bei dem die Musikgrößen Berlins versammelt waren. Auf dem Programm stand u. a. Webers *Missa sancta* Nr. 1 in Es-Dur. Vier Jahre später erfüllte er sich einen langgehegten Wunsch: er gründete einen eigenen Gesangverein, der seine erste Probe am 4. November 1845 in der Schinkelschen Bauakademie abhielt. Im Verlauf der 25 Jahre seines Bestehens wechselte der Jähns'sche Gesangverein mehrfach sein Domizil, doch immer wieder fand sich ein repräsentativer Proben- und Versammlungsraum.

Die Revolutionswirren 1848, während derer Jähns' Schülerzahl bedrohlich gesunken war, veranlaßte ihn, an eine Übersiedlung nach Dresden zu denken, aber Max Maria von Weber, der damals in der Elbestadt lebte, riet von diesem Schritt ab. Caroline trug den Gedanken an Jähns heran, eine Biographie Webers zu schreiben und ließ ihm zu diesem Zweck die Tagebücher schicken, die während der November-Unruhen in Berlin beim befreundeten Prediger Steudner in Hage/Ostfriesland in Sicherheit gebracht wurden. Wieweit sich Jähns zum damaligen Zeitpunkt tatsächlich mit dem Gedanken an eine Biographie beschäftigte, ist nicht überliefert²³. Bekannt ist hingegen, daß er beabsichtigte, die Weber-Briefe seiner Sammlung zu veröffentlichen²⁴. Dieser Plan kam allerdings nicht zur Ausführung, verfolgte der Forscher doch parallel dazu das Projekt eines Weber-Werkverzeichnisses, für dessen Erarbeitung ihm mit seiner eigenen Dokumenten-Sammlung und der Kenntnis des Weberschen Familien-Nachlasses die besten Voraussetzungen zur Verfügung standen. In den fünfziger Jahren begann Max Maria von Weber mit den Vorarbeiten zu der großen Biographie seines Vaters, deren erste beide Bände 1864 erschienen, der dritte mit den literarischen Arbeiten zwei Jahre später. Das chronologische Werkverzeichnis dazu hatte Jähns beige-steuert, doch es bildete gleichsam nur eine Vorstudie. Angeregt durch das 1862 erschienene Köchel-Verzeichnis²⁵ entwarf Jähns seinen Plan zu einem gleichrangigen Grundlagenwerk über Weber. Die Arbeit begann mit dem Einrücken einer Suchanzeige nach Weber-Autographen in verschiedene deutsche Tageszeitungen und Fachzeit-

²³ Erst nach seinem Werkverzeichnis erschien: F. W. Jähns, *Carl Maria von Weber. Eine Lebensskizze nach authentischen Quellen. Mit einem bisher unbekannten Bildnis Weber's in Photolithographie*, Leipzig 1873. Caroline von Weber hatte ursprünglich den Schauspieler und Regisseur Eduard Devrient (1801-1877) als Biographen ins Auge gefaßt. Die ersten drei Bände seiner *Geschichte der Schauspielkunst*, die 1848 erschienen waren, gefielen ihr jedoch nicht, so daß ihr Jähns geeigneter erschien (MJ S. 305).

²⁴ Jähns erwarb im Laufe der Zeit neben zahlreichen Einzelbriefen (u. a. 60 aus dem Besitz von Max Maria von Weber) auch drei umfangreichere Folgen von Briefen Webers an Friedrich Kind, Friederike Koch und Friedrich Rochlitz.

²⁵ Ludwig Ritter von Köchel, *Chronologisch-thematisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke Wolfgang Amadé Mozarts*, Leipzig 1862

schriften (ab Mai 1864), die vermutlich nicht ohne Erfolg blieb. Acht Jahre intensiven Forschens, vom Zusammentragen und Erschließen der Materialien bis zum abschließenden Formulieren, waren erforderlich, bevor sein „opus magnum“ zum Druck gegeben werden konnte. Im Jähns-Nachlaß sind drei Erarbeitungsstufen überliefert: ein Zettel-Katalog, ein Roh- und ein Reinschrift-Manuskript²⁶. Einblick in seine „Werkstatt“ geben zusätzlich ca. 1000 Antwortbriefe von Weber-Zeitgenossen, Nachkommen von Weber-Freunden, Verlegern, Bibliothekaren und Freunden, die Jähns bereitwillig und uneigennützig Auskunft erteilten, um seine Forschungen zu unterstützen, darunter besonders treue Korrespondenten wie Ernst Pasqué und Antonie Weber (die Tochter Gottfried Webers) in Darmstadt, Rudolf Zumsteeg in Stuttgart, Georg Goltermann in Frankfurt/M., Carl Baermann in München, Moritz Fürstenau in Dresden, Carl Klein in Kopenhagen und Franz Weber (ein Enkel Gottfried Webers) in London. Ebenso selbstverständlich öffnete er seine Schätze für sie.

Damit beschäftigt, ein „Chronologisch-thematisches Verzeichniss der sämtlichen Tonwerke Carl Maria von Weber's nebst Erläuterungen“ in Art der von Köchel'schen Arbeit über Mozart zu verfassen, bitte ich alle Besitzer von musikalischen wie sonstigen Original-Handschriften C. M. v. Weber's hierdurch ganz gehorsamst, mir zur Förderung meines Unternehmens dergleichen Manuscripte zur Ansicht gütigst zu gestatten, beständen dieselben auch nur aus dem kleinsten Fragmente einer Composition oder einer darauf bezüglichen brieflichen oder sonstigen Bemerkung. Die geehrten Einsender dürfen sich der sorgfältigsten Behandlung, so wie der schleunigen (auf Wunsch „rekommandirten“ Rücksendung) des Eingesendeten versichert halten, welches entweder direct an mich oder an Herrn Fr. Espagne, Kustos der musikalischen Abtheilung der Königl. Bibliothek zu Berlin, gefälligst zu richten sein würde.

Berlin im Mai 1864.

F. W. Jähns.

Königl. Preuss. Musik-Director,
Krausenstrasse 62.

Anzeige aus der *Neuen Berliner Musikzeitung* vom 25.5.1864 (S. 168)

²⁶ D-B, Weberiana Cl. IX, Kasten 2, Nr. 1-3

1871 war es schließlich geschafft. Als das Werkverzeichnis²⁷ im April erschienen war, erhielt Jähns viel Anerkennung: positive Rezensionen und Ordens-Verleihungen (1870 war er bereits zum Königlichen Professor ernannt worden) – eine Bestätigung seiner unermüdlichen Tätigkeit. Befriedigt konnte er am 23. Oktober 1876 an Robert Musiol berichten: *Unter einigen 50 Rezensionen²⁸, die darüber in meine Hände gekommen sind, ist nicht eine, die es feindselig, ja nicht einmal theilweis tadelnd besprochen hätte. – Das ist ein seltner u. schöner Lohn für die allerdings etwas schwierige u. lange Arbeit, die ja übrigens in der Beschäftigung mit ihr ihren besten Lohn schon in sich trug. Diese auch äußerliche Anerkennung ist ein freundliches Licht auf den Abend meines Lebens.* Für die moderne Weber-Forschung ist das Verzeichnis ein Grundlagenwerk und, obschon in etlichen Positionen überholt und auch anfechtbar, die Basis, auf der eine Neuarbeitung eines Werkverzeichnisses aufbauen kann.

Jähns erkannte recht bald, daß das Verzeichnis nicht ohne Korrekturen und Ergänzungen auskäme. Auch nach Erscheinen des Werks erlahmte sein Sammeleifer nicht. Seine rege Korrespondenz, nach dem Erscheinen des Buches nahtlos fortgeführt, brachte neue Erkenntnisse: verschollene Werke oder Autographen wurden aufgefunden, Handschriften in Privatbesitz wechselten den Besitzer. 1879 nahm Jähns mit den Verlagen Lienau und Breitkopf & Härtel Verhandlungen um den Druck eines separaten Nachtrags-Bandes auf. Das Manuskript dieser Nachträge wuchs auf beachtlichen Umfang an²⁹. Leider konnte es der Verfasser nicht mehr abschließen, da ihn vor allem ein unheilbares Augenleiden am Weiterarbeiten hinderte. Ein hinzukommender Schreibkrampf zwang ihn in den letzten Jahren, seine Korrespondenz nunmehr mit Blei fortzuführen; aber trotz dieser Erschwernisse gab er nicht auf, sondern beschäftigte sich noch bis 1885 damit.

Noch 1881, mit 72 Jahren, entschloß sich Jähns, einen Lehrauftrag für Rhetorik an dem im gleichen Jahr gegründeten Konservatorium von Xaver Scharwenka (1850-1924) zu übernehmen³⁰. Schon seit Ende der siebziger Jahre hatte sich sein Gesundheitszustand rapide verschlechtert. Kurreisen nach Teplitz, Marienbad oder Bad Meinberg brachten – wenn überhaupt – nur Linderung, keine Besserung. Jähns fühlte, daß es Zeit sei, sein Haus zu bestellen, und so lag ihm vor allem am Herzen, sein Lebenswerk: die große Weberiana-Sammlung in öffentliche Hand zu übergeben. Ein erster Versuch 1873/1874, sie an die Königliche Privat-Musikalien-sammlung nach Dresden zu verkaufen – er hatte Moritz Fürstenau als Vermittler eingeschaltet

²⁷ F. W. Jähns, *Carl Maria von Weber in seinen Werken. Chronologisch-thematisches Verzeichniss seiner sämtlichen Compositionen*, Berlin: Schlesinger (Lienau) 1871. 480 S., 8 Taf.

²⁸ Jähns sammelte alle Rezensionen über sein Werkverzeichnis in einem eigenen Band, der in seinem Nachlaß erhalten blieb (D-B, Weberiana Cl. IX, Kasten 1, Nr. 7).

²⁹ Manuskript: D-B, Weberiana Cl. IX, Kasten 3, Nr. 1-2. Zwei Briefe von Breitkopf & Härtel vom 5.11.1879 und 2.1.1882 (D-B, Weberiana Cl. X, Nr. 136 und 139) gehen auf Jähns' Angebot zur Erstellung eines Supplementbandes zum Werkverzeichnis ein.

³⁰ Am 10. Dezember 1887 schreibt er an Musiol, daß er aufgrund seines Gesundheitszustandes kaum noch aus dem Haus käme und fährt fort: *Nur die rhetorischen Stunden im Scharwenka'schen Conservatorium gebe ich noch, jedoch mit Scharwenka's Einverständniß in meiner Wohnung, da ich weitere Fahrten im Winter zu vermeiden gezwungen bin. Dieser Unterricht macht mir eine große Freude, denn ich schaffe wirklich etwas damit, was auch allgemein anerkannt...*

- zerschlug sich aus finanziellen Gründen³¹. Auch in Berlin fehlten öffentliche Mittel, und so mußte erst ein Sponsor gefunden werden. Der Fabrikant Jacob Landsberger kaufte die mehr als 5000 Objekte umfassende Sammlung für 15.000 Mark und schenkte sie 1881 der Königlichen Bibliothek – als Lohn dafür wurde ihm 1 ½ Jahre später der Titel eines Kommerzienrats verliehen³². Diese Jähnssche Bibliothek, die ohne Schaden die Berliner Bombennächte im Zweiten Weltkrieg überstand, gehört zu den großen Kostbarkeiten der Staatsbibliothek und bildet mit den 13 einzeln im 19. Jahrhundert erworbenen Weber-Autographen und dem Weber-Familien-Nachlaß (Schenkung 1986) die weltweit größte Weberiana-Sammlung.



Todesanzeige (D-B, Weberiana Cl. X, Nr. 1074)



Grabstelle auf dem Kirchhof I der Jerusalem- und Neuen Kirchgemeinde in Berlin

³¹ Ortrun Landmann, Eveline Bartlitz, Frank Ziegler, *Aus dem Briefwechsel Friedrich Wilhelm Jähns - Moritz Fürstenau. Eine Auswahl von Briefen und Mitteilungen der Jahre 1863-1885*, in: *Weber-Studien*, Bd. 3 (1996), S. 135-143

³² Landsberger hatte der Königlichen Bibliothek bereits 1872 dreizehn Mozart-Autographe geschenkt und erhielt dafür den Roten Adlerorden 4. Klasse.

Friedrich Wilhelm Jähns – ein erfülltes, arbeitsreiches Leben mit und für Weber war am 8. August 1888 vollendet. Schwere Schicksalsschläge blieben ihm erspart, von dem Abschied von seiner um sieben Jahre jüngeren Frau 1886 abgesehen, die ihm im Tod infolge schwerer Krankheit voranging. Beide Söhne hatten ihren Weg gefunden: der jüngere Reinhart war mit Unterstützung und Förderung von Max Maria von Weber ebenfalls Eisenbahn-Ingenieur geworden; der ältere Max, zu der Zeit als Privatgelehrter in Berlin lebend, war seinem Vater Trost und Beistand in seinen letzten Lebensjahren.

Geben wir diesem Sohn, dem Jähns' Herz besonders gehörte, das letzte Wort. Angeregt durch die Lektüre einer Schiller-Biographie schrieb er Anfang 1860 in einem Brief an den Vater (MJ S. 731): *Was mir aber mit unendlicher Lebendigkeit entgegentritt, das ist die unglaubliche Familienähnlichkeit zwischen dem Charakter Schillers und dem Deinigen, mein teurer Vater! Dasselbe leidenschaftliche Ergreifen des Gegenstandes und der Person; dasselbe heftige, absolute Abstoßen bei oft wenig plausiblen Gründen; der vollständig durchgeführte Kultus einer Idee oder einer Neigung; das rastlose, unaufhörliche Arbeiten des ganzen inneren Menschen – mit einem Wort: der Enthusiasmus als bewegende Lebenskraft!*

EIN VERGESSENER KOMPONIST – FRIEDRICH WILHELM JÄHNS

in Erinnerung gebracht von Frank Ziegler, Berlin

Friedrich Wilhelm Jähns ist heute vor allem als Musikforscher, Sammler und Herausgeber ein Begriff. Daß er selbst eine stattliche Zahl von musikalischen Werken hinterließ, ist weitgehend in Vergessenheit geraten. Die großen Leistungen des Berliner Musikdirektors um das Weber-Werkverzeichnis und vor allem seine für die heutige Weber-Forschung unverzichtbaren und fundamentalen Quellenstudien lassen es als eine Ehrenschild erscheinen, auch den Komponisten Jähns gebührend zu würdigen, ohne damit freilich eine musikalische Wiederbelebung seiner Werke anregen zu wollen. Zwar wären einige Kompositionen wie das von Jähns besonders geschätzte Klaviertrio op. 10 oder die *Schottischen Lieder* opp. 21 und 28 durchaus auch heute noch einer Aufführung wert, doch über die meisten seiner Opera ist die Zeit hinweggegangen. Ein Großteil der biedermeierlichen Stimmungsbilder, romantischen Lieder, häuslichen Gelegenheitsmusiken und vor allem die royalistischen oder patriotischen – nicht selten auch nationalistischen – Gesänge zeugen von handwerklichem Können, sind heute jedoch eher als musikalische Zeitdokumente unserer Beachtung wert. Bereits zwei Monate nach Jähns' Tod konstatierte Emmenstein in seinem Nachruf auf den Musiker die eher *schlichte Haltung* seiner Kompositionen: *überall herrschen Wahrheit und edle Keuschheit des Ausdrucks*¹, und auch Max Jähns, der Sohn des Komponisten, urteilte über die Liedkompositionen seines Vaters, daß *ihre meist so schlichte Haltung unserer geräuschvollen Zeit nicht mehr recht zusagt*².

Der Gedanke, den Verfasser des ersten umfassenden Weber-Werkverzeichnisses mit einer Zusammenstellung seiner eigenen Kompositionen zu ehren, fand in der Berliner Staatsbiblio-

¹ A. von Emmenstein, *Friedrich Wilhelm Jähns*, in: *Der Chorgesang*, 4. Jg., Nr. 1 (1.10.1888), S. 3

² Max Jähns, *Friedrich Wilhelm Jähns und Max Jähns. Ein Familiengemälde für die Freunde*, hg. von Karl Koetschau, als Ms. gedr., Dresden 1906 (im folgenden: MJ), S. 119